

Stefan Schwarz

Da stimmt was nicht

Rowohlt Berlin

Mehr als sechs Wochen ist es nun schon her, seit die unvorstellbare Flutkatastrophe meinen Heimatort verwüstet hat. Lesen – daran war lange Zeit gar nicht zu denken. Schlamm schaufeln, Putz abschlagen, Dreck einatmen, Corona vergessen.

Aber dann doch irgendwann wieder: erste Leseversuche. Die neuen Romane von Ulrich Woelk (zu lang, zu viel Recherche, zu wenig Seele), Frédéric Beigbeider (Absturz auf dem schmalen Grad zwischen Ironie und Sexismus), John von Düffel (gut geschrieben, aber ohne klare Botschaft) haben nicht funktioniert. Zu viel Bilder der Zerstörung noch im Kopf, zu schwer das Herz vom Leid der Anwohner? Stimmt da was nicht mit mir?

Merkwürdig, dass der nächste Roman, zu dem ich greife, ungefähr so heißt. Ein Geschenk von Kirsten und Thomas, den Kaller Buchhändlern. Die haben gerade anderes zu tun als Romane lesen. Die wollen ihre Buchhandlung wieder neu aufbauen. Da ist derzeit nichts mehr: keine Fenster, keine Regale, keine Bücher. - „Du hast doch schon ein paar Romane von Stefan Schwarz gelesen. Vielleicht gefällt dir ja der neue Roman. Gib uns Bescheid, wenn du gelesen hast.“ Hier also nun: mein Bescheid.

Da stimmt was nicht hat mich Leid, Not, Trauer und Verzweiflung, die ich um mich herum erfahre, nicht vergessen lassen. Mir aber einen Ausweg gewiesen. Erst habe ich nur geschmunzelt, dann später öfters laut gelacht. Habe mich wieder wohl gefühlt in einem Text und mich auf jedes folgende der insgesamt zwölf Kapitel gefreut. Humor, Grotteske und Slapstick mit angemessenem Tiefgang, nie flach, nie brachial, immer augenzwinkernd komisch. Lesungen mit Schwarz seien Kult, lese ich im Klappentext. Das kann ich mir gut vorstellen, sage ich zu meiner Frau, der ich dauernd ganze Textpassagen vorlesen muss:

„Ich fragte sie, ob sie aus dem Osten wäre.
Nein, sagte sie, sie käme ursprünglich aus Hildesheim.
Jetzt, wo sie es sagte, sah ich das auch. „ (S.231)

An anderer Stelle ruft Agent Köllner dem Protagonisten zu: „Nehmen Sie Ihr Leben doch nicht immer so persönlich.“ (S. 228)

Es ist schon ein merkwürdiges Leben. Stimme sein für den amerikanischen Schauspieler Bill Pratt. Ich denke an Christian Brückner und Robert De Niro. Auch Tom Funke hat's drauf. Er artikuliert besser als das Original. Es dauert nicht lange, da steigen die Gagen, da schmeichelt ihm die Büroschöne Birte, da kauft er sich ein Traumhaus in Potsdam. Endlich ist er angekommen in der Welt der Schönen und Reichen. Doch dann geschieht das Unerwartete. Eine tierisch und rechtlich bedenkliche Entgleisung Pratts führt zum unaufhaltsamen Abstieg seiner deutschen Synchronstimme. Zunächst sind es nur ‚Twitter-Pupse‘, dann folgen heftige Vorwürfe von Deutschlands wichtigster Mops-Rechtlerin Dagmar Poche vom Verein Tierwürde e. V. In einer Fernseh-Talkshow rastet Tom regelrecht aus, wenn er die Anwürfe der Gesprächspartnerin mit dem Hinweis auf deren „charakterlich und geistige Dörrpflaumenhaftigkeit“ (S. 210) kontert. Das Unglück nimmt seinen Lauf.

Wäre da nicht die verwitwete Nachbarin, die Tom ein bemerkenswertes Geschenk macht, das ungeahnte handwerklich-künstlerische Fähigkeiten beim einst so vielbeschäftigten Synchronsprecher weckt. Nicht nur die Escort-Dame Fleur, Freund Olli und Ulrike (Toms Ex) werden staunen.

Eines ist jedenfalls klar: „Die Menschen wollen nicht die Wahrheit wissen. Die Menschen wollen eine Geschichte.“ (S. 244)

Und genau die hat Stefan Schwarz aufgeschrieben. Oder, wie der Klappentext es formuliert: „Die Geschichte eines Mannes, der erst nur wie ein Held klingt, bevor er wirklich einer werden muss.“ (U 4)

ISBN 978-3-7371-0093-9

SUPPORT YOUR LOCAL BOOKSHOP

©Peter Cremer, September 2021